

Stellen seine Ausgangsposition zur „mixed form“ angefochten und etliche Einzelbeobachtungen, Korrekturen und Literaturnachweise beige-steuert hat, nicht nur zu den antiken und mittellateinischen Texten, sondern auch im Bereich der Romania: ihre Ausführungen zur *vida* des Peire Vidal sind fast schon ein Korreferat zu D.

Über Pabst und Dronke hinaus läßt sich die Behandlung des merkwürdigen Themas noch gewaltig ausweiten, nämlich in die sogenannte Weltliteratur, wie vor kurzem dargetan in dem von einem amerikanischen und einem deutschen Anglisten mit Unterstützung der Harvard University herausgegebenen Sammelband von Arbeiten aus den verschiedensten literaturwissenschaftlichen Disziplinen¹⁰. Nicht nur die europäischen Literaturen, sondern auch die des Nahen und Fernen Ostens sind gleichermaßen berücksichtigt, selbst Afrika fehlt nicht. In Anbetracht solch weltweiter Horizonte könnte man es sonderbar finden, daß diese Publikation unter das Titelwort „Prosimetrum“ gestellt wurde, welches nicht einmal in einer europäischen classical tradition verwurzelt ist, sondern – wie oben ausgeführt – einen eher punktuell-ephemerem Ursprung im Hochmittelalter hat. Doch hat es den Vorteil, als „an omnibus term for a phenomenon, or a congeries of phenomena“ (S. 2) oder, wie ich verstehe, als praktisches Etikett sozusagen metaphorisch für eine Vielfalt von scheinbar disjunktiven Textbefunden wie Prosa/Vers dienen zu können. Das gilt besonders auch für den Wechsel zwischen Singen und Erzählen, wie die Herausgeber einleitend betonen bzw. zwischen „the narrative and the expressive mode“ (S. 4). Inwiefern solche Dichotomien der Wirklichkeit der überlieferten Texte nicht vollauf gerecht werden, sondern sich leicht auflösen in nicht bloß triadische, sondern noch weitergehende Unterscheidungen, wird in der „Introduction“ (S. 5-7) dann doch kurz ausgeführt. Daß dichotomische Ansätze in der literarhistorischen Analyse fast immer zu kurz greifen¹¹ und vielmehr die Phänomene auf gleitenden Skalen der Funktionen auszumachen sind, habe ich beim Freiburger Mediävistentag 1987 zu begründen mich bemüht¹². Unter solchem Aspekt beachtlich sind die Ausfüh-

10) Prosimetrum. Crosscultural Perspectives on Narrative in Prose and Verse, edited by Joseph HARRIS and Karl REICHL, Cambridge 1997, D.S. Brewer, VII und 436 S., ISBN 0-86992-475-5.

11) Dieser Einwand ist vor allem gegen die sprachtheoriebefrachteten Ausführungen des ersten Beitrags „The Nature of Verse and its Consequences for the Mixed Form“ von K. Hanson und P. Kliparski zu erheben. Der Historiker wird nicht leicht von dem Verfahren zu überzeugen sein, wie dort die behaupteten Oppositionen „unmarked function = verse = lyric/marked function = prose = narrative“ oder „prosimetrum/ versiprose“ (!) im komparatistischen Verfahren – Jahrhunderte und Kulturräume kühn überspringend – exemplifiziert werden, ohne daß je die Frage nach Überlieferungsbedingungen (und -verlusten) und nach individuellen oder sozialen Zwängen hinter den Texten gestellt wird.

12) Vgl. Dieter SCHALLER, Studien zur lateinischen Dichtung des Frühmittelalters (1995) S. 304-306.